



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Moderne Dichter-Charaktere**

**Arent, Wilhelm**

**Berlin, 1885**

Karl Henckell (Hannover).

**urn:nbn:de:hbz:466:1-37026**

## Karl Henckell.

### In vollen Zügen.

Originalbeitrag.

In vollen Zügen saug' ich Deinen Duft,  
Erquickung spendende Gewitterluft.  
Die Jagd von Blitz und Donner fuhr vorbei,  
Gepreszte Brust, wie athmest du so frei!  
Hoch schwellst du auf mit wonnevollem Beben,  
Getränkt mit wunderbar erneutem Leben.  
Noch fällt das Maß, die Wolken ziehn dahin,  
Und mit den Wolken zieht mein flücht'ger Sinn!  
Wer baut flughemmend jenen Wolken Schranken?  
Wer setzt ein Ziel den schweifenden Gedanken?  
Wer bannt mich fest, wer heißt mich rasten träg,  
Wer ändert mir den selbsterwählten Weg?  
Frei ist die Bahn, und Niemand darf mich zügeln,  
Ich stürme fort auf adlerschnellen Flügeln.  
Der Welten Räume messe ich zur Stund',  
Von Himmelsfernen bis zum Höllenschlund,  
Von Pol zu Pol, durch Höhen und durch Gründe,  
Von Gott zu Bel, von Menschlichkeit zur Sünde.  
Kein ruhig Ueberwesen weckt mir Neid:  
Wir sind das All, wir sind die Herrlichkeit,  
Wir sind uns selbst das Maß in allen Dingen,  
Wir sind die Kämpfer, die den Sieg erringen,  
In uns'rem Hirne brennt der Wahrheit Licht.  
In uns'rem Herzen pocht des Mitleids Pflicht.  
Die Liebe glüht in uns'rer Seele nur,  
Und nur der Mensch geht auf der Schönheit Spur.



Ha, wie die Strahlen durch die Wolken schießen!  
 Du Wurm am Wege, kannst Du's auch genießen?  
 O nein, dich freut der Kitzel Deiner Haut,  
 Doch nicht der Geist, der schimmernd niederthaut,  
 Wenn mit den Tropfen sich die Strahlen einen  
 Und lieblich lächelnd Erd' und Himmel weinen.

---

**Gebet.**

Poet. Skizzenbuch.

An den Wassern bin ich hingegangen,  
 Feuchter Windhauch lehte meine Wangen.  
 Meine Seele, die das Licht verlor,  
 Meine Seele schrie zu Gott empor.  
 Der im Wolkenkleid am Himmel schreitet,  
 Der im Sturmhut durch die Lüfte reitet,  
 Der aus grünen Wipfeln raunend winkt,  
 Der aus Silberwellen plätschernd blinkt,  
 Der im Grashalm spriezt, als Regen feuchtet,  
 Der im Blitze schießt, als Sonne leuchtet:  
 Weltengeist, von dem auch ich ein Theil,  
 Schütte nieder deiner Gnade Heil!  
 Ach, ich habe meinen Werth vergessen,  
 Bin in der Verräther Rath gefessen,  
 Habe frech dem lichten Gott geflucht  
 Und bethört der Lüge Nacht gesucht!  
 Blöd und elend wank' ich wirre Pfade,  
 Wüstenirrend dürst' ich müd' nach Gnade,  
 Meine Seele, die das Licht verlor,  
 Meine Seele schreit zu Gott empor.  
 Ohne dich, wie dürr sind meine Glieder!  
 Weltengeist, ach, ströme, ströme nieder!

---



**Natur.**

Stizzenbuch.

Natur, allheil'ge  
Heilende Göttin,  
An deinen vollen,  
Nährenden Brüsten  
Lieg' ich und schlürfe  
Milch des Lebens.  
Aus deinem Munde  
Gehet des Windes  
Wunderathem  
Und löscht mit schnell  
Vergang'nen Wetters  
Feuchtem Hauch  
Der Wangen stürmisch  
Aus Herzenstiefen  
Steigende Hochgluth.  
Deiner Locken  
Grüne Fluthen  
Wogen rauschend  
Ueber mir,  
Und nieder schaut  
Dein blaues, klares,  
Glänzendes Auge  
Wonnig lächelnd.  
O, Lebensschauer  
Der Weseneinheit,  
Verichlung'nes Weben  
Des Weltenall's!  
Ich seh' es fluthen  
In ew'gem Strome,  
Ich seh' es wachsen  
Zu ew'gem Bau.  
Such' ich die Quelle,  
So sprüht ein Nebel  
Und hüllt den Blick mir,  
Und wo begründet,  
Des Hauses Pfeiler,  
Die Räthselstelle  
Ich fand sie nicht.



Und dennoch bet' ich  
 Voll süßen Grauens  
 Zu deiner Hoheit,  
 Mutter Natur  
 Und schlürfe durstend  
 In deinen vollen,  
 Nährenden Brüsten  
 Milch des Lebens.

So leb' denn wohl, du Stätte —

So leb' denn wohl, du Stätte, die dem Müden,  
 Dem Schmerzgeschüttelten noch Labung bot,  
 Traumsüßer Ruhe frohbewegten Frieden  
 Nach qualdurchstürmter, herzensbanger Noth!  
 Ein Hirsch nach Wasser streif' ich auf der Erde,  
 Der durstgequält um kühle Legung schreit,  
 Verhöhnt, verstoßen von der Bruderheerde,  
 Gehezt durch grauwolle Einsamkeit.  
 Wo war ein Ort, da Balsam sich ergossen  
 In meiner Wunden tausendfält'gen Brand?  
 Wann schlug die Stunde je, da ich erschlossen  
 Das stets umsonst gesuchte Eden fand?  
 Der Wahrheit treu seit meinem ersten Fühlen  
 Brach ich zusammen, oft ein irrend Kind,  
 Was konnte mir die Flammenstirne kühlen,  
 Dem tausend Formen tausend Sphinxen sind?  
 Zum Fremdling dieser Erde ward erschaffen,  
 Wen tiefstes Geistessehnen ganz erfüllt,  
 Von Ort zu Ort muß er sich einsam raffen,  
 Vom Trauerflor der Schweigsamkeit verhüllt.  
 Vor Götzenbildern sieht er niedersinken  
 Der Lichtgebor'nen wahnbethörte Schaar,  
 Die Lüge sieht er durch die Menge hinken  
 In schillerndem, vielfaltigem Talar.  
 Er will ein Retter, will ein Heiland werden  
 Und weist empor den Pfad aus Nacht zum Licht,  
 Er trägt des Kreuzes heilige Beschwerden  
 Und kämpft voran, bis Schwert und Leben bricht.



So leb' denn wohl! Wenn mit dem Flötenklange  
 Des Flügels weichste Töne sich vermählt,  
 Wenn leise, wehmuthvolle Lieder bange  
 Und doch so süß mich träumerisch beseelt,  
 Da hat ein felt'ner Gott sich eingefunden  
 Und gnadenvoll sich über mich geneigt,  
 Da hab' auch ich das traute Glück empfunden,  
 Das allzusehnell sonst meinem Blick entweicht.  
 Ihr kennt es nicht, die ihr parfum-umsächelt  
 So glatt wie hohl ein wenig „Leben“ spielt,  
 Nur wem im Wettersturm die Sonne lächelt,  
 Der Kämpfer nur hat einzig es gefühlt!

### Sonnenlied.

Deutscher Geist und deutsches Herz. S. 558.

Blendend zittert gold'nes Licht.  
 Um die sehnsuchtsvollen Wangen,  
 Strahl auf Strahl durch Wolken bricht,  
 Und das nebelgraue Bangen  
 Ist vergangen.

In dem warmen Sonnenmeer  
 Will ich baden traumversunken,  
 Blitzend wogen um mich her  
 Schießend, wirbelnd, wonnetrunken,  
 Himmelsfunken.

O du wesenloser Geist,  
 Gott der Strahlen, Glanz geboren,  
 Den das Weltall jauchzend preist,  
 Den zum Spotte nun die Thoren  
 Sich erkoren:

Geist erhab'ner Liebesmacht,  
 Geist des Wahren und des Guten,  
 Der du durch des Irthums Nacht  
 Des Gedankens helle Gluthen  
 Läßest fluthen:



Sendest nieder du den Hauch  
 Deines wunderbaren Lebens,  
 Strömt durch meine Seele auch  
 Voll geheimniß-süßen Lebens  
 Kraft des Strebens.

Heil dir Sonne, jauchzend soll  
 Dir mein Lied zum Aether wallen,  
 In die Saiten schlag' ich voll,  
 Daß sie durch der Erde Hallen  
 Hell erschallen!

In Verklärung blickt empor  
 Dann die Menschheit, lichtdurchdrungen,  
 Spenden dir im Jubelchor,  
 Gott der Götter, tausend Zungen  
 Huldigungen!

---

### Genius.

Deutsche Romanzzeitung.

Mir winkt ein Stern, wenn dieser Stern nicht glömmte,  
 Mich hüllte schaurig Todesdunkel ein,  
 Mich trägt ein Strom, wenn ich auf ihm nicht schwömmte,  
 Im Wüstenland verdorrte mein Gebein.

O bleib mir treu, du Leitstern meiner Pfade,  
 Versteige nicht, du Linderin der Gluth!  
 Ihr seid mir Himmel, Seligkeit und Gnade,  
 Darin erschöpft mein ganzes Wesen ruht.

Ihr könnt allein des Herzens Sehnsucht fühlen,  
 Du Stern, du Strom herz'eigner Dichterkraft,  
 Nur wenn ich bilde, mag ich Mensch mich fühlen,  
 Und meine Seele lebt nur, wenn sie schafft.

---



## Der Väter werth.

Vom Himmel rauscht gewaltig  
Ein wundersames Lied,  
Ein Ahnen vielgestaltig  
Durch meine Seele zieht.  
Wie Adlerschwingen klingt es,  
Wie sturmdurchbrauster Wald,  
Wie Jubelhymnen singt es:  
Was Du ersehnt, kommt bald!

Fest steht der Bau gegründet,  
Das heil'ge deutsche Reich,  
Die Zinnen gluthentzündet  
Erstrahlen sonnengleich.  
Die stolzen Banner wogen  
In alle Lande weit,  
Und droben glänzt der Bogen  
Erhab'ner Einigkeit!

Nun schwillt die Seele bebend  
Im Drang nach deutscher Art,  
Nun jubelt auf, was strebend  
Sich treu zusammen scharret:  
Im Reden und im Handeln  
Zum Hohn dem Lügendunst  
Deutsch allezeit zu wandeln  
In Leben und in Kunst!

Hell schmettern die Fanfaren  
Durch Thal und Bergrevier:  
Wer will die Treue wahren  
Dem deutschen Reichspanier?  
Wir heben hoch die Hände  
Und kreuzen Schwert mit Schwert:  
Nun hat die Schmach ein Ende,  
Wir sind der Väter werth!

---



**Morgengruß.**

Originalbeitrag.

Tief getaucht in Sonnengluthen  
 Ragt des Berges Haupt empor,  
 Lichtgewirkte Schleier fluthen,  
 Niederwallt der Silberflor.

Hoch am Nacken seh' ich schwellen  
 Süßer Neben Perlenreihn,  
 Aus den Brüsten seh' ich quellen  
 Mildern, kraftgezeugten Wein.

Bäume schatten fruchtprangend,  
 Vollbelastet deinen Fuß,  
 Frohen Blickes dich umfangend  
 Biet' ich dir den Morgengruß.

Sei begrüßt, vom Morgenstrahle  
 Glanzumwob'nes Vaterland!  
 Leuchtest auf mit einem Male,  
 Seit der Dämm'ung Schatten schwand.

Ha, wie strebt dein Haupt erhoben  
 Zu des Lichtes Wunderquell!  
 Reicher Segen strömt von oben,  
 Und die Früchte reifen schnell.

Wie der Seele bitt'res Leiden  
 Deine Herrlichkeit versüßt!  
 Größ'res ahnend laßt mich scheiden —  
 Deutschland, Mutter, sei begrüßt!

**Berliner Abendbild.**

Wagen rollen in langen Reih'n,  
 Magisch leuchtet der blaue Schein.  
 Bannt mich arabische Zaubermacht?  
 Tageshelle in dunkler Nacht!



Hastig huschen Gestalten vorbei,  
 Keine fragt, wer die and're sei,  
 Keine fragt dich nach Lust und Schmerz,  
 Keine horcht auf der andern Herz.  
 Keine sorgt, ob du krank und schwach,  
 Jede rennt dem Glücke nach,  
 Jede stürzt ohne Rast und Ruh  
 Der hinrollenden Dirne zu.  
 Langsam schlendr' ich im Schwarm allein —  
 Magisch leuchtet der blaue Schein.  
 Kaufmann, Werkmann, Student, Soldat,  
 Bettler in Fegen, Hure im Staat.  
 Rechnend drängt sich der Kaufmann hin.  
 Rechnet des Tages Verlust und Gewinn.  
 Werkmann bebt vor der Winters Noth:  
 „Fänd' ich, ach fänd' ich mein täglich Brod!  
 Hungernd wartet die Kinderschaar,  
 's ist ein böses, ein böses Jahr.“  
 Bruder Studio zum Freunde spricht:  
 „Warte, das Mäd'el entkommt uns nicht!  
 Siehst du, sie guckt; brillant, famos!  
 Walter, nun sieh' doch — die Taille bloß!“  
 Steht der Gardist in Positur,  
 Weil der Hauptmann vorüber fuhr,  
 Rief seine Donna im Stich — allein:  
 „Ja, liebste Rosa, Respekt muß sein.“  
 „Blumen, Blumen, o kauf ein Bouquet,  
 Rosen und Veilchen, duftend und nett!  
 Bitte, mein Herr, ach so sei'n Sie so gut!“  
 „Scheer' dich zum Teufel, du Gassenbrut!  
 Regow, auf Ehre, wahrer Skandal.“  
 „Unter Kam'raden ganz egal.“  
 „Sehen Sie, bitte! Grandiose Figur,  
 Wirklich charmant, merveillense Frisur.“  
 „Scht garantirt? Doch das macht nichts aus.  
 Hm! Begleiten wir sie zu Haus?“  
 „Neuestes Extrablatt! Schwurgericht!“  
 Hei, das drängt sich neugierig dicht.  
 „So ein Schwindler, ein frecher Hund,  
 Schlägt erst todt und leugnet es rund.“



Wie das raffelt, summt und braust!  
 Wie es mir vor den Ohren saust!  
 Fahrmarkt des Lebens, so groß — so klein!  
 Magisch leuchtet der blaue Schein.

### Das Lied vom Arbeiter.

Es summt und dröhnt mit dumpfem Ton  
 Und qualmt und raucht ringsum,  
 Und Mann an Mann in schwerer Frohn  
 In seinem Plaze stumm.  
 Der Hammer sinkt, die Esse sprüht,  
 Das Eisen in der Flamme glüht.

Früh Morgens, wenn der Schlemmer träg'  
 Auf weichem Pfühl sich reckt,  
 Macht sich der Sklave auf den Weg,  
 Vom Hunger aufgeschreckt.  
 Der Hammer sinkt, die Esse sprüht,  
 Das Eisen in der Flamme glüht.

Und Stund' um Stund' für kargen Sold  
 Rührt er die wucht'ge Hand,  
 Er wirbt um Ehre nicht, um Gold  
 Und all' den süßen Land.  
 Der Hammer sinkt, die Esse sprüht,  
 Das Eisen in der Flamme glüht.

Er wirbt mit Weib und Kind um Brod,  
 Ums Leben fort und fort,  
 Er weiß, wie fürchterlich die Noth  
 Ihm Mark und Blut verdorrt.  
 Der Hammer sinkt, die Esse sprüht,  
 Das Eisen in der Flamme glüht.



Kein holdes Lied berührt sein Ohr,  
Durch das die Sorge gelst,  
Kein Dichter öffnet ihm das Thor  
Zu einer bessern Welt.  
Der Hammer sinkt, die Esse sprüht,  
Das Eisen in der Flamme glüht.

Wohl nagt am Herzen weh und wund  
Ihm oft sein bitt'res Loos,  
Dann bricht ein Fluch aus trotz'gem Mund,  
Verschlungen vom Götos.  
Der Hammer sinkt, die Esse sprüht,  
Das Eisen in der Flamme glüht.

Das ist ein rauhes Weltgebot,  
Auf ewig Herr und Knecht,  
Das Auge blitzt, das Feuer loht —  
Ihr Herren, seid gerecht!  
Der Hammer sinkt, die Esse sprüht,  
Das Eisen in der Flamme glüht.

„Und wenn ein Gott im Himmel nicht  
Den hangen Ruf versteht,  
Dann stürm' herein, du Weltgericht,  
Wo alles untergeht!“  
Der Hammer sinkt, die Esse sprüht,  
Das Eisen in der Flamme glüht.

---

### Wunsch.

Die Amseln singen,  
Mit sanften Schwingen  
Säuelt der Wind.  
Dem Tod entronnen!  
Du Licht der Sonnen,  
Labe mich lind!



O bitt'res Leiden,  
 So jung zu scheiden  
 In's Todtenland!  
 Geknickte Saaten,  
 Gemordete Thaten,  
 Nimmer genannt.

Wie flammt's im Blute  
 Von drängendem Muth  
 Und edler Kraft!  
 Dank, gütige Götter,  
 Daß nicht das Wetter  
 Mich hingerafft.

O, laß mich leben,  
 Gewappnet zu streben  
 Nach Lieb' und Licht,  
 Bis einst in Frieden  
 Dem Kampfesmüden  
 Das Auge bricht.

---

**Gott segne dich.**

Der einst mein erstes Lied erklingen  
 In sehnsuchtsichener Knabenzeit,  
 Hast dir den Brautkranz nun errungen —  
 Gott segne dich, du junge Maid.

Ein goldner Stern in Maiennächten,  
 Stiegst du vor meinem Blick empor,  
 Du glich'st dem Edelstein, dem ächten,  
 An den ich ganz mein Herz verlor.

Ich sah dein Bild von fern nur leuchten  
 Und betete in stummer Nacht  
 Mit fleh'nden Augen, thränenfeuchten,  
 Zu dir — die nimmer mein gedacht.



Die Wolken kamen schwarz gezogen,  
 Die Wetter peitschten wild mein Haupt,  
 Mein Schiff versank im Grab der Wogen,  
 All' meines Glücks ward ich beraubt.

Durch Himmel und durch Hölle stürmte  
 Mein furiengehetzter Sinn,  
 Das Ideal, das treu mich schirmte,  
 Warf mir den Rettungsanker hin.

Sieh'! Da zerfloß das trank'ne Sehnen,  
 Das wonnebang mich einst umschwoll,  
 Dein Bild verschwand, des Geistes Wähnen  
 Ward ew'ger Gottversenkung voll.

Der Menschheit Heiligthum zu retten,  
 Ball' predigend ich meinen Pfad,  
 Erlösend aus der Selbstsucht Ketten  
 Mit meines Liedes freier That.

Doch heute bei des Täubers Girren,  
 Umhaucht vom Duft des Lindenbaums,  
 Darum die Bienen lüftern schwirren,  
 Gedacht' ich jenes süßen Traums:

Da ich mein erstes Lied gesungen  
 In sehnsuchtscheuer Knabenzeit  
 Dir, die den Brautkranz nun errungen —  
 Gott segne dich, du junge Maid!

---

### Wir.

Originalbeitrag.

Schranken brechen nieder,  
 Längst zermorcht und grau,  
 Wir sind alle Glieder  
 Und ein einz'ger Bau.



Die sich selbst nur lebten,  
Werden opfernd gut,  
Die da feindlich strebten,  
Knüpft der Liebe Gluth.

Alle engverbunden  
Ringen kühn empor,  
Bis der Kranz gefunden,  
Den der Mensch erkor:

Auf des Lebens Flusse  
Hinzuzieh'n beglückt,  
Selig im Gemusse,  
Der den Geist entzückt.

### Schwankend ragen . . .

Originalbeitrag.

Schwankend ragen finst're Bäume,  
Durch die Lüfte zieht es schaurig,  
Alte, tiefe, dunk'le Träume  
Zittern durch die Seele traurig.

Welke Blätter rascheln stöhnend,  
Was am Mark verdorrt, muß brechen,  
Steinern Schickjal schlägt uns höhrend,  
Was verschuldet, muß sich rächen.

Ach, die nächtig schweren Sorgen  
Wohnen wachend im Gemütthe,  
Und die Sünde liegt verborgen  
In dem Keim der schönsten Blüthe.



**Gebet.**

Originalbeitrag.

Der Du mich ahnungsvoll umkreist,  
Hör' mein Gebet, urew'ger Geist!  
Der Du von Anfang bis zu Ende,  
Zu Dir aufheb' ich meine Hände.  
In Schauern sink ich vor Dir hin,  
Weil ich Dir ganz ergeben bin.  
Du bist die Leuchte meines Lebens,  
Du bist das Urbild meines Strebens.  
Du bist's allein, der in mir schafft,  
Du bist der Pfad, Du bist die Kraft.  
Du bist die Tiefe, bist die Höhe,  
Das Meer, darin ich untergehe,  
In Dir nur bin ich stät und stark,  
Du bist die Wurzel, bist das Mark.  
Du bist der Baum, daran ich ranke,  
Du richtest mich, daß ich nicht wanke,  
Du bist der Strom, der mich durchquillt  
Und meiner Seele Gluthen stillt.  
Du bist der Anker mir im Wetter,  
Bist mein Erlöser, mein Erretter,  
Du bist das Wort, der Klang, der Sinn,  
In dem ich lebe, web' und bin  
Du bist der Inhalt im Gefäße,  
Nichts ist, nach dem ich Dich bemäße,  
Du bist die Wahrheit, bist das Licht,  
Das flammend aus der Seele bricht,  
Du bist das Schöne, bist das Gute,  
Für das ich bin, für das ich blute —  
Trotz Noth und Tod für alle Zeit,  
Urew'ger Geist, sei benedeit!



**Reif ist die Frucht und muß geschnitten sein.**

Originalbeitrag.

Gewitterschwanger dräut es Tag und Nacht,  
 Doch fällt kein Blitz, kein starker Donner kracht.  
 Zuweilen flammt am Horizont ein Schein,  
 Dann folgt ein schwaches Grollen hinterdrein.  
 Todmüde röchelnd ringt die Welt' nach Luft,  
 Als schmachte sie in dumpfer Leichengruft.  
 O brich herein mit Donnersturmgetöse,  
 Laß deiner schwarzen Rosse Zügel los,  
 Sturmjäger, auf, wir alle harren dein,  
 Nicht länger kann die Qual ertragen sein.  
 Siehst du die bangen Haufen murrend stehn?  
 Die Zeit ist hoch, was sein muß, muß geschehn.  
 Und flammen tausend Dächer auf in Rauch,  
 Und bricht zusammen uralt heil'ger Brauch,  
 Und giebt's ein Sammern, daß die Luft zerbirst,  
 Laß dich nicht mäßigen, Gewitterfürst!  
 Donner auf Donner, rother Strahl auf Strahl,  
 Reif muß es werden von Gebirg' zu Thal,  
 In Schauern birgt ein glückliches Geschlecht,  
 Was mühevoll wir gesäet Knecht an Knecht.  
 Was gelten wir? Die Zukunft gilt allein,  
 Reif ist die Frucht und muß geschnitten sein.

**Psalm.**

Originalbeitrag.

Ich habe die Tiefen des Glends geschaut,  
 Und es hat mir in Tiefen der Seele gegraut,  
 Ich sahe lebendiger Todten Skelett  
 Und stand an der Buhlen entweihtem Bett,  
 Ich nahte gefallenem Engeln viel,  
 Der süßesten Sünde entsetzlichem Spiel,  
 Die stolze Vermessenheit sah ich im Schwang  
 Und lauschte der Reichen bethörtem Gesang,



Die Seelen sah ich verkauft und feil,  
 Nach Gold und Ehre und Wollust geil,  
 Der Knechte traf ich ein zahllos Heer  
 Und fand der Lügner und Heuchler noch mehr,  
 Im Bethaus sah ich vor Gott sie knien  
 Und sah, wie sie heimlich den Heiland bespion  
 Und lachten verborgen und trieben Hohn,  
 Und leckten doch sündisch an Kreuz und Thron,  
 Und ich sah, was mir höllisch die Sinne gepackt,  
 Sie die Wahrheit nothzücht'gen und peitschten sie nackt —  
 Und zu Boden sank ich und rang und rang  
 Und siechte todtmüde und heillos bang,  
 Meine Seele war wüsth, und mein Geist war Nacht,  
 Da flammte ein Strahl, nun bin ich erwacht  
 Und ich schreie empor voll brünstiger Gluth:  
 Du Geist der Welten, verleih' uns Muth,  
 Daß das Zagen zergeht und der Zweifel zerbricht,  
 Zu sehnen und suchen das ewige Licht,  
 In harrender Treu, in Gedanken und That,  
 Wann der Abend sinkt, wann der Morgen naht,  
 Mit der Liebe Gewaffen im brennenden Kampf,  
 Schildleuchtende Helden im Nebeldampf  
 Mit des Mitleids Ruf, mit der Wahrheit Speer,  
 Zahllos sich mehrend ein siegend Heer,  
 Zu lösen das Leid und die Welt zu befrei'n —  
 O selig, Todzeuge des Lichtes zu sein!

### Meiner Mutter.

Originalbeitrag.

Mutter, aus der Ferne eilst Du,  
 Deinen Sohn zu sehen,  
 Ach, die franke Seele heilst Du,  
 Linderst ihre Wehen.

Bin zermartert, bin zerschlagen  
 Wie im Sturm die Eiche,  
 Doch bei Dir vergeht mein Klagen,  
 Gute, Milde, Weiche!



Wer der Zeit Meduse schaute  
 Schon mit jungen Jahren,  
 Wem's in Höllentiefen graute,  
 Früh hinabgefahren:

Wen zu Eis der Frost des Lebens  
 Oft das Herz erstarrt hat,  
 Wen der Irrthum dunklen Strebens  
 Trügerisch genarrt hat:

Laßt ihn in die treuen Augen  
 Seiner Mutter blicken,  
 Heiße Wonne wird er jaugen  
 Und sich heiß erquicken.

Mutter, aus der Ferne eilst Du,  
 Deinen Sohn zu sehen,  
 Ach, die kranke Seele heilst Du,  
 Linderst ihre Wehen.

---

### Ruhe, meine Seele!

Originalbeitrag.

Nicht ein Lüftchen,  
 Regt sich leise,  
 Sanft entschlummert  
 Ruht der Hain;  
 Durch der Blätter  
 Dunkle Hülle  
 Stiehlt sich lichter  
 Sonnenschein.  
 Ruhe, ruhe,  
 Meine Seele,  
 Deine Stürme  
 Gingen wild,



Hast getobt und  
 Hast gezittert,  
 Wie die Brandung,  
 Wenn sie schwillt!  
 Diese Zeiten  
 Sind gewaltig,  
 Bringen Herz und  
 Hirn in Noth —  
 Ruhe, ruhe,  
 Meine Seele,  
 Und vergiß,  
 Was dich bedroht!

### Es ist ein Kampf . . .

Originalbeitrag.

Es ist ein Kampf, kein and'rer kommt ihm gleich —  
 Nicht, wenn in offner Feldschlacht du die Brust  
 Dem Feind entgegenwirfst, die panzerlose,  
 Und tausend Schwerter blitzen auf dich ein  
 Und flammen Tod und klirren laut Verderben —  
 Nicht, wenn in Asiens dichtem Rohrgestrüpp  
 Dem gelben Dschungeltiger Du begegnest,  
 Daß arggeschlitzte Augen schnell erspähn,  
 Wie sprungschnell er des Nackens Weichen dir  
 Zerfleischen wird, des Todes armen Sohn,  
 Und du die Flinte nach dem Hirn ihm richtest,  
 Den Dolch bereit, falls deine Kugel irrt, —  
 Auch nicht, wenn du auf winzig schmalem Kahn,  
 Der lecken Ruß, von himmelhohen Wogen  
 In tiefen Wasserschlund geschleudert wirst,  
 Es kocht das Meer und brandet wild empört,  
 Du aber kämpfst verzweifelt mit den Fluthen —  
 Es ist ein Ringen fürchterlicher Art,  
 Zerreißend deines Herzens straffste Fasern  
 Und dein Gehirn mit Sturmeswuth durchtosend,  
 Liegst du im Kampf mit deiner Leidenschaft;



Auf stürmt sie aus des Busens tiefsten Schächten,  
Springt auf dich ein, gräbt ihre Pranken fest,  
Saugt aus dein Blut, durchbohrt dich schwertescharf,  
Und kennt kein Ruh'n, kein Zaudern, kein Ermatten,  
Stets neu geboren wie der Gorgo Haupt —  
Und doch, um Gott, verliere nicht den Muth,  
Verzweifle nicht, wenn dir auch heimlich graust,  
Raff' stets dich auf zu wahrhaft kühnem Schlage  
Und schlag' so lange, bis das wilde Weib  
Besiegt zu deinen Füßen niederbricht,  
Und du befreit dein Haupt gen Himmel richtest —  
Ein Sieger, dem kein and'rer Sieger gleich!